

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

# Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl. mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 32.

Kronstadt, den 24. April.

1850.

## Das componirte Bataillon von Erzherzog Karl Ferdinand: Inf.-Reg. Nr. 51 — 1., 6., 17. und 18. Kompagnien nach der Schlacht von Salzburg im Treffen bei Piski.

(A.) Nach der Schlacht von Salzburg waren die fliehenden Rebellen von der Brigade Losenau, die aus dem Bataillon Erzherzog Karl Ferdinand, 4 Kompagnien vom 1. Romanen, 2 Komp. Bianchi, 2 Eskadronen von Erzherzog Maximilian-Cheveaurlegers und 1 sechspfündigen Fußbatterie bestand, bis vor Mühlbach verfolgt. Dem suchte hinter den Mauern Schutz und Ruhe für seine erschöpfte Schaar. Die Brigade war viel zu schwach, um einen Sturm auf die mit hohen Mauern umgebene Stadt zu wagen. Das Einschließen der Thore war vergebens versucht, es mußte daher das Gros des Armeekorps erwartet werden, welches aber erst den folgenden Tag anlangte. Dem hatte daher Zeit sich aus Mühlbach, wo er sich unwillkürlich eingeschlossen sah, zu retten. — Rittmeister Graf Alberti von Maximilian-Cheveaurlegers hatte mit seiner Eskadron durch einen kühnen Handstreich den Rebellen bei ihrem Rückzug 400 Mann, darunter 20 Offiziere gefangen und mehre Munition- und Bagagewägen abgenommen. Nach dem Einrücken des Armeekorps in Mühlbach erhielt das Bataillon den Auftrag, als Umgehungs-Kolonnen am rechten Maroschufer zu marschiren, Deva zu erreichen, um dem geschlagenen Feind den Rückzug abzuschneiden. Ein Zug von Savoyendragonern war dieser Expedition beigegeben.

Der Marsch war über Maroschporto angetreten, wo über den Fluß Marosch die Brücke führt und sodann längs dem Gebirge am rechten Ufer, bei sehr schlechter Straße, fortgesetzt. Am zweiten Tag erreichte das Bataillon den Ort Arany, gegenüber lag Piski. Von den Höhen sah man den Feind, welcher hinter der Brücke, die über den Wildbach Strell führt, der beinahe senkrecht in die Marosch fällt, Position nehmen. Es waren nicht die geschlagenen Rebellen. Nein, es waren frische Truppen bei 8000 Mann Infanterie und Kavallerie mit 12 bis 16 Geschützen, darunter die verführten Szekler-Bataillone. — Die Stellung bei Piski ist vortheilhaft, die Höhen dominiren die Straße von Szapvaros und der Wildbach, der nicht durchwaded werden kann, muß über die einzige Brücke passirt werden. Das Bataillon am diesseitigen Maroschufer erregte die Aufmerksamkeit des Feindes; man sah deutlich Bewegungen, Geschütze führen auf der Straße gegen Deva, Kavallerie sah auf und ritt in die Aue, welche die Marosch und der Wildbach bildete, und näherte sich dem linken Ufer, um zu rekonosciren. Die Marosch war hier derart zugefroren, daß man bei dem Orte Arany diese sogar mit Geschützen passieren konnte. Das Zufrieren des Flusses wird von den Einwohnern durch Aufstreuen von Stroh und Uebergießen mit Wasser begünstigt, um die Kommunikation mit den jenseitigen Orten herzustellen, da Meilenweit keine Brücke vorhanden ist. Im Sommer, Herbst und Frühjahr wird die Verbindung mit Pletten hergestellt.

Der Bataillonskommandant Hauptmann v. Régnar beschloß ungeachtet der eingetretenen Umstände dem Befehl gemäß nach Deva zu marschiren. Kaum passirte das Bataillon den Ort, so setzten feindliche Reiter über die Marosch, um den Marsch desselben zu beobachten. Bei Fortsetzung dieses wurde durch Ueberschreitung mehrerer feindlicher Streitkräfte das Bataillon im Rücken angegriffen, entweder gänzlich abgeschnitten, oder aufgerieben worden sein. — Die Befolgung des Befehls mußte demnach aufgegeben, und es war für zweckmäßiger erachtet, bei dem Dorfe stehen zu bleiben, den Uebergang unpraktikabel zu machen, dem kommandirenden General die Meldung zu erstatten und die weitem Befehle abzuwarten. Durch einen verlässlichen Boten, welchem die Ueberbringung der schriftlichen Meldung anvertraut wurde, erhielt der Bataillonskommandant aus Szapvaros, wo sich das Hauptquartier befand, die Weisung nicht weiter vorzu-

rücken, sondern bei dem Dorfe Babelna die Vorposten zu beziehen, den kommenden Tag aber einen Uebergang unweit Felt zu suchen, um mit dem Bataillon in dem statthabenden Gefechte bei Piski mitwirken zu können.

Die Dämmerung war eingetreten. Die feindlichen Lagerfeuer hatten eine große Ausdehnung, die unsrigen sowohl dies- als jenseits der Marosch waren sehr bescheiden. (Die Vorposten von unsern Truppen jenseits standen vor dem Dorfe Iherdas.) Die Nacht blieb ruhig, Alles war auf den morgigen Tag gespannt. Manches Herz, welches heute noch muthig schlug, hat morgen für immer zu schlagen aufgehört.

Noch war nicht der Tag angebrochen, als das Bataillon den angeordneten Marsch antrat; nach zwei Stunden erreichte dasselbe den Ort Felt und überschritt da die Marosch. Der Donner der Kanonen bekrundete, daß das Treffen bereits begonnen. Auf der Straße von Piski gegen Szapvaros begegneten uns viele Wagen mit Verwundeten. Wehmüthig ergriffen waren sowohl Offiziere, als Mannschaft als man den braven Obersten v. Losenau auf einem Schlitten tödtlich verwundet, mit bereits gebrochenem Auge in Begleitung eines Arztes vorüberfahren sah. Er hatte sich die Liebe und Achtung jedes Einzelnen durch sein tapferes und wohlwollendes Benehmen in hohem Grade erworben. Die Armee verlor an ihm einen thätigen Offizier.

Es war 11 Uhr Vormittag als das Bataillon vor Piski nach fünfständigem Marsch anlangte. Die Höhen vor diesem Orte waren von den Rebellen stark besetzt. Abtheilungen von Bianchi und Sivkovich hatten diese vergebens gestürmt. Hier zog der kommandir. General vor dem Bataillon den Säbel mit den Worten: „Karl Ferdinand muß die Höhen nehmen.“ Der Kommandant, Hauptmann v. Régnar, saß vom Pferde ab, ordnete das Bataillon in geschlossener Kolonne, ließ Sturmstreich schlagen und mit gefälltem Bajonet war die Höhe erstürmt, der Feind geworfen, er floh über die Brücke (welche die braven Bianchier und Jäger mit so vielem Opfer genommen und wieder verloren hatten) mit Zurücklassung einer sechspfündigen Kanone, welche auch die einzige war, die in diesem blutigen Treffen erobert wurde. Hier wüthete das Gefecht fort. Das Terrain war kuppirt. Schritt vor Schritt mußte genommen werden; bereits hatten sich sämtliche Truppen verschossen, schon fing der Tag sich zu neigen an, der Feind hatte im Rückzug vor Deva die Höhen abermalen besetzt, die zu nehmen war nicht mehr möglich; die Artillerie hatte bloß 2 bis 3pfündige Kanonen noch in Thätigkeit, das andere Geschütz war ohne Munition. Der Versuch, den Feind aus seiner abermaligen vortheilhaften zweiten Position zu werfen, mußte mißlingen. Sämtliche Truppen haben von Früh bis Abends ununterbrochen tapfer gefochten; der Feind war beinahe dreimal stärker in einer vortheilhaften Stellung und dennoch geworfen.

Warum hatte man die Brigade Coppet mit vier Bataillons, worunter das Grenadierbataillon Uracca, das Kavalleriereg. Savoyendragoner mit der einzigen 12pfündigen und der besten 6pfündigen Fußbatterie nebst Reservemunition in Mühlbach zurückgelassen?

Warum hatte man nicht diese Truppe zu dem Treffen bei Piski beigezogen, da es bekannt war, daß Dem sich bis 10,000 Mann verstärkt hatte?

Warum hatte sich das ganze Korps nach dem blutigen Treffen bis Hermannstadt zurückgezogen und nicht bei Szapvaros Stellung genommen, und hier die Verstärkung und Munition erwartet, da die Rebellen bereits in den äußersten Winkel von Siebenbürgen gedrängt waren?

Diese Fragen zu beantworten bin ich bei meinem bescheidenen Wissen außer Stand; aber es müssen sehr wichtige Umstände die Deckung Hermannstadt's (obchon Russen da waren) bedingt haben. Siebenbürgen hätte aber eine andere Geschichte!

Das Bataillon von Erzherzog Karl Ferdinand, welches die Höhe

vor Piski erstürmte, bestand aus Rekruten, worunter beinahe die Hälfte kaum vor 14 Tagen eingereicht; bloß 8 Offiziere standen in der Sturmkolonne. Für diese That war dasselbe in dem Armee-Tagsbefehl mit den Worten erwähnt: „In dem Treffen bei Piski war das Bataillon Résznar das Einzige, welches geschlossen stürmte.“

Oberlieutenant Balthasar Letocha (bormalen Hauptmann bei Strassoldo-Inf.), welcher der erste an der Spitze seiner Abtheilung muthig die Höhe erklimmte, wurde für diese Bravour mit dem eisernen Kronorden geschmückt. Die übrigen Offiziere haben in ihren Abtheilungen durch Aneiferung die Mannschaft ermuntert und somit ihre Pflicht erfüllt.

Die dienstliche Verlusteingabe war vom Feldwebel an 126 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten; von diesen Bataillonsoffizieren wurde keiner verwundet, obschon mehre durchgeschossene Csako und Ueberröcke aufweisen konnten. Der Verlust des Feindes war sehr bedeutend.

So endete das blutige Treffen bei Piski am 9. Februar 1849, welches die Rebellen vernichtet haben würde, trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit, hätte das ganze Korps hier gefochten.

### Korrespondenz.

Klausenburg, 19. April 1850.

+++ Mein Herz frohlocket; denn endlich ward mein heißester Wunsch Erfüllung! Unser verewigte Stephan L. Roth ist endlich den 15. dieses durch seine Anverwandten in aller Stille aus der Slawischen Gruft, wohin er beigelegt wurde, nach Mediasch abgeführt worden. Himmlische Ruhe seinen Gebeinen in sächsischer Erde! — Der Herr Distriktskommandant, Oberst Urban, beehrte uns bei dieser Gelegenheit mit seiner Gegenwart. Rühmlich und lebenswerth, daß unser Kommandant überschwemmt von Akten, das Steuerruder dieses Distriktes mannhafte und exemplarisch führend, noch Muße genug findet, Prüfungen u. c. mit seiner Gegenwart zu beehren: daß er belehrt, Glend mildert, Verbrechen strenge bestraft.

### Aus dem Sachsenland.

(Schluß.)

Von der Kofel, im April 1850.

So blüht denn das saubere Holzdiebhandwerk nach wie vor und aller Freiheits- und Gerechtigkeitsphrasen welche wir seit zwei Jahren von nah und fern gehört und gelesen haben ungeachtet und die daran gewöhnten lassen sich darin bis noch nicht im mindesten beirren. Ja, wenn irgend ein Steigern desselben noch möglich ist, so haben manche Brüderlichkeitsverkündigungen bei der rohen und raublustigen Masse der beiden erwähnten Nationen noch fördernd darauf gewirkt. Denn sie haben gewisse kommunistische Neigungen und Herzensgelüste, welche insonderheit der zahlreicheren jener Nachbarnationen so zu sagen eingeboren sind, noch bedeutend genährt und mit dem Gepräge des Zeitgemäßen, des Zeitgeistes versehen.

Diese Wirthschaft, dieses barbarische Treiben hat viele und große, ja man kann mit einigem Recht sagen, unermessliche Nachteile in ords-, nations- und staatsökonomischer und moralischer Hinsicht, für Klima, Schönheit und Anbau des Landes, durch Vergrößerung der Fluten und Vermehrung ihres verderblichen Schlammes u. s. w. u. s. w. Ich begnüge mich, außer dem schon oben Gesagten, noch nur auf einige dieser schädlichen Folgen hinzuweisen. Die verständigen und einigermaßen auch an die Folgezeit und ihre in derselben lebenden Enkel und Urenkel denkenden Sachsen und mit ihnen auch zahlreiche auf sächsischen Boden lebenden und durch diese Gemeinschaft etwas gebildeteren Romanen sorgen mit Ueberlegung auf ihre Wälder, machen sich Ordnungen, legen sich Verbote auf und hauen selbst so ziemlich durchschnittlich nur solches Holz, das der frühere Ueberfluß sie umgehen ließ. So schonen sie ganze werthvollere Waldstrecken und insbesondere schönere Buchen- und mit Ausnahme dringender Fälle zumal das Eichenholz und verbieten sich das Niederbauen desselben bei Strafe, welche nicht wie viele andere nur zu den Stielübungen gehört. Und diese Strafe, dieses allgemeine Verbot, dieser Ausfluß der Umstände und des Volkswillens sie thun ihre Wirkung, denn die schätzbarsten Waldtheile und Holzarten bleiben verschont, verschont von der fällenden Art. Doch nur von der Art des Cigners. Denn der Nichtcigner, der sein Gut an Wald

verprast und verschwendet hat, kommt, nichtachtend das Verbot, ja mit höhrender Geringschätzung desselben und haut und fället, wo das Holz ihm am besten zusagt, wo er am raschesten sein Fuhrwerk beladen, wo er die kerngleichsten Stämme finden kann, insonderheit von den glattesten und schlanksten jungen Eichen, denn die fügen sich am besten und leichtesten zu einer bequemen und raschen Fuhr und die kauft der Städter zu dem besten Preis. Der Mitbesitzer des Waldes freilich, der Ortsbürger der kann und darf das Alles nicht thun, der würde dafür gestraft werden wenn er sich dessen unterfinge, doch der Fremde, der Räuber darf es thun und thut es ungestraft in der weit, weit größten Zahl der Fälle. So fügt er — und die Zahl solcher Menschen ist mehr als Legion — nicht nur dem sächsischen Eigenthum, und zwar einer sehr wichtigen Rubrik desselben, einen selten irgendwie ersichtbaren Schaden zu, sondern läßt sich als Lohn für seine Mühe und Wagniß noch von den sächsischen Gärber einen recht erklecklichen — Tribut zahlen und wärmt sich so fort und fort an sächsischem Holz und schmirt sich, um einen Volksausdruck zu brauchen, auch noch auf die so eben erwähnte Weise mit sächsischem Schmeer. Der Cigner dagegen, insonderheit kann und darf das nicht, er muß sich mit widerspenstigem Holz behelfen und darf, fast überall, schon längst kein Holz mehr verkaufen und sieht es so mit eigenen Augen, wie er betrogen und bestohlen wird und der benachbarte Räuber von den Sachsen noch bezahlt wird, weil er ihm schönes Holz stiehlt und zwar außer dem Lohholz auch noch anderes, was er namentlich jetzt zu recht annehmbaren Preisen verkauft.

Ja gewiß, es ist eine Thatfache, welche selbst freche kommunistische Mäuler und erzromanische Zeitungsklätter kaum anders als höchst traurig und bedenklich bezeichnen werden, dieses Waldwesen oder vielmehr Unwesen auf so vielen sächsischen Feldmarken und man kann darüber, ohne auch nur ein Wort über die Wahrheit zu sprechen, viel, ungeheuer viel Trauriges sagen und klagen. Und es besteht noch heute, es ist im Schwange jetzt wie zur glücklichsten Zeit des magyarischen Guberniums! Es dauert fort auch nachdem die alten Ungehörigkeiten weit und breit abgethan worden, ja es wird bei der steigenden Holznachfrage und den besonders in der Gegenwart so überaus lockenden Holzpreisen noch täglich ärger und furchtbarer — wie schön sich auch die Gerechtigkeit, die Gensd'armirie u. c. auf dem Papier ausnimmt.

Soll und kann und darf und wird das auch fortan so sein und bleiben? Soll noch ferner der arme sächsische Landmann wissen und zusehen, wie diebische und raublustige Kommunisten seine Wälder plündern und allmählig zu elenden Büschen und dann zur Weide für — ihr Vieh machen?\*) Soll er wissen und zusehn, wie sie von seiner Feldmark das schönste Holz zum Brennen und Zimmern ja sogar zum Bauen und zwar so für sich selbst als zum Verkauf an Andere fast alltäglich stehlen? Soll er noch ferner hohe Steuern und Anderes an den Staat leisten und dafür so zu sagen gar keinen Schutz seines Eigenthums erhalten?\*\*) Soll er noch ferner, wenn er wegen erlittener Unbill und Beschädigung solcher Art nach langem Dulden endlich klagen geht, bloß das zum Lohn haben, daß er ansehnliche Taggebühren zahlt, sich die Zeit verthut, einige Augenblicke hofft, dann aber wieder beim Alten bleibt und der Räuber ihm später noch Aergeres anthut, weil er Einmal nicht geschwiegen? Soll er, wenn er, verlassen von Recht und Gesetz und bewaffneter Macht, endlich einmal selbst sich helfen will und muß, dafür zerschlagene Glieder, ausgerissene Augen, zerbrochene Arme oder Beine, gespaltenen Kopf u. dgl. und so nicht selten lebenslanges Siechthum mitnehmen oder wenn er Sieger bleibt und in der Glut des Machekampfes vielleicht gar auch einem Räuber das Lebenslicht auslöscht, dafür, wie es oft und oft geschähe, mit schweren Kosten und mehrjährigem Kerker büßen (während der Räuber, der einen Sachsen auf seinem Boden todtgeschlagen, nicht einmal einen väterlichen Verweis erhält)? Soll dadurch der alte deutsche Glaube an Gott und Recht und Tugend endlich ganz ausgeilgt werden aus der Brust der Sachsen, sol-

\*) Es ist ja eine sehr bekannte Sache, daß dieselben brüderlichen Nachbarn recht häufig ihr Vieh auf sächsischen Grund treiben und zwar gerade wie in den Wäldern geschieht guten Theils auch an Plätze, wohin der Cigner das Seine nicht treiben darf, weil er dort mähen will u. s. w. Und das Alles geschieht seit vielen Jahren ebenso frei und straflos als die Benutzung der sächsischen Wälder durch jene Horden.

\*\*) Es ist oft vorgekommen, daß in sächsischen Orten viele Jahre lang rüstige Dragoner gelebt und in aller Gemächlichkeit exercirt u. c. haben, während draußen oft und oft die Wälder beraubt und wehlose Bürger — halb oder ganz todt geschlagen wurden! Solches gehört wohl auch zu den manchen Unbegreiflichkeiten der früheren Zeiten, von welchen die Geschichte Siebenbürgens einst zu erzählen haben wird.

len sie endlich wie so manche edele Beispiele in diesen gewiß erst noch folgende al

Kann in es welches endlich Einflüssen entriß les Gesetzes und in dem ewig Absichten unferer Theorie bleiben werden? Soll Monarchie ihre heit hervorbringen wie bisher? So seines Lebens und daß er, weil er nun auch von hoffen und erwar hier aber der Sache, immerdar pulverstreu, in getrostete Kommun len) über Nacht geschält oder zer Gras abgeweidet empormachsender und entführt, seit her verbrannt, ja dem rechtlichsten angezündet sein, ger zum Krüppel Soll und wird uns im Schw seit Jahrhunderte von den Mitnatio diesen hochwichtig ser in so mancher wir es so wünsch dürfte und auch mehren und die Weisheit als Kro werde auf g e h n e n . W o h l a u f d e i n g e s c h l a g e n e n N o n s o n s t s o a u c h h i e r n u n g u n d S i t t i g u g e n w o h l f ä h i g z u s e i n !

Aber fuhr den armen Jurate durch Talent und

\*) Es wäre ein weitige Belehrungen grund dieses uralter

\*\*) Glaube Nie nun hier thätigen und eine zu lange N Mein! Jeder Kenn städtischen Zimmern) Ländern wenig erhö der Tages- oder be Dual der Bewohne Kultur u. c. u. c. U digeren weit und br wenige (exemplarisch) Klöße gehören grob

Olvasójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: .....

66 6561 — FNYV 7

len sie endlich selbst auch Diebe, Räuber und Kannibalen werden wie so manche ihrer Umwohner sind und wozu sie so manche vollendete Beispiele um sich sehn? Soll . . .? Doch ich halte ein mit diesen gewiß ernstern und bedeutungsschweren Fragen und füge nur noch folgende allgemeinere hinzu.

Kann in einem geordneten Staat, kann in einem Gemeinwesen, welches endlich der magyarischen Oligarchie mit ihren mittelalterlichen Einflüssen entrissen worden, solches Faustrecht, solche Verhöhnung als des Gesetzes und Rechtes noch fernhin bestehn? Sollen die schönen und in dem ewigen Urrecht der Menschheit wurzelnden Gesetze und Absichten unserer erleuchteten Regierung in diesem hochwichtigen Punkt Theorie bleiben und nicht vielmehr zur Wahrheit und Wirklichkeit werden? Soll die schöne Verfassung vielleicht in andern Theilen der Monarchie ihre Segnungen schaffen und Recht, Freiheit und Gleichheit hervorbringen, hier aber die Willkür noch immer fort herrschen wie bisher? Soll in andern österreichischen Kronländern der Bürger seines Lebens und Eigenthums sicher sein und in der Ueberzeugung, daß er, weil er an den Staat Leistungen verschiedener Art entrichtet, nun auch von demselben Schutz seiner Person und seines Besizes hoffen und erwarten könne, ruhig gehn und kommen und einschlafen, hier aber der Rechtschaffene, besonders der ohne Ursache beneidete \*) Sachse, immerdar noch gewärtig sein, daß ihm durch sonst feige und pulverstreuhe, in der Ueberzahl und der Dunkelheit der Nacht indessen getroste Kommunisten (die so gerne mit dem Wirthschaftlicheren theilen) über Nacht sein Obst entwendet, sein mit Fleiß veredelter Baum geschält oder zerbrochen, seine Gartenumfriedigung verstoßen, sein Gras abgeweidet, sein Weinberg theilweise geleset, sein hoffnungsvoll emporschneidender türkischer Weizen abgeschnitten, sein Vieh geblöht und entführt, sein schönstes und kostbarstes Holz gefällt, sein Heuschaber verbrannt, ja wenn er den Barbaren irgendwie, sei es auch auf dem rechtlichsten Weg, beleidigt seine Scheune oder sein Wohnhaus angezündet sein, oder er menschlins überfallen und mehr oder weniger zum Krüppel oder auch völlig todt geschlagen \*\*) werden wird? Soll und wird Solches und Aehnliches auch noch fortan bei uns im Schwange gehn, wie nach dem Zeugniß der Geschichte seit Jahrhunderten? Wir, d. i. wir Sachsen und die Bessergesinnten von den Mitnationen in Siebenbürgen, wünschen, es möge in allen diesen hochwichtigen Beziehungen endlich ein schönerer Tag über unser in so mancher Hinsicht vielgeprüftes Vaterland aufgehen und weil wir es so wünschen, weil es nach so langem Harren endlich Zeit sein dürfte und auch sonst die Zeichen einer freundlicheren Zukunft sich mehren und die besonnenen Lenker unseres Staatsschiffes so viel Weisheit als Kraft und Ausdauer entwickeln, so hoffen wir, er werde aufgehen und glauben, sein Morgengrauen schon zu erkennen. Wohltauf denn, wackere Führer jenes Schiffes, beharrt in der eingeschlagenen Richtung, seid unverzagt und standhaft; es gilt wie sonst so auch hier einem großen, einem schönen Werk, dem der Ordnung und Sittigung eines Landes, welches in so manchen Beziehungen wohl fähig wäre, eine Perle in dem österreichischen Länderverein zu sein!

### Edelmann und Bojtar.

Aus dem Ungarischen

des  
Ladislaus Horvát.

(Fortsetzung.)

Aber fuhr die Mutter fort, Du verschenkst Dein Herz an einen armen Juraten und gibst mir den leeren Trost, daß Szerényi durch Talent und Geist sich das erwerben wird, wozu andere nur

\*) Es wäre eine schöne Aufgabe für patriotische Federn und anderweitige Belehrungen, unsere Nebenationen endlich von dem völligen Ungrund dieses uralten Neides zu überzeugen.

\*\*) Glaube Niemand, insonderheit keiner der auswärtig geborenen und nun hier thätigen Hrn. Beamten, daß im Vorstehenden zu schwarz gemalt und eine zu lange Reihe von gangbaren Landeskalamitäten angeführt wird. Nein! Jeder Kenner des siebenbürgischen Volkslebens (außer den städtischen Zimmern) kann und wird bestätigen, daß alle jene in gebildeten Ländern wenig erhörten Niederträchtigkeiten hier zu Lande so zu sagen an der Tages- oder besser — Nachtsordnung sind, freilich zur unendlichen Qual der Bewohner und zu unberechenbarem Nachtheil für Fortschritt, Kultur u. u. u. Und die Ursache von solchem Allem? Fragt die Verständigeren weit und breit und sie werden antworten: zu lange Protokolle, zu wenige (exemplarische) Strafen und insonderheit — Galgen!! Auf grobe Klöße gehören grobe Keile, sagt ja schon der alte Spruch.

durch Protektion und Vermögen gelangen. Wäre dies wirklich der Fall gewesen, so hätte ich wider diese Verbindung, in Anbetracht unferer schlimmen Lage, nichts einzuwenden gehabt. Nun aber hat Szerényi noch keine Stelle und läßt seit dem Tode Deines Vaters auch nichts von sich hören, was wahrscheinlich deswegen geschieht, weil er Deinen Besitz nicht mehr so vortheilhaft findet."

Bei diesen Worten brach Irma in lautes Schluchzen aus, denn diese Herabwürdigung Szerényis verletzte sie mehr, als alle andern bitteren Vorwürfe ihrer Mutter. „Nein," rief sie mit jener innern Zuversicht, welche nur dem göttlichen Ahnungsvermögen der Liebe eigen ist, „nein, so gemein und herzlos ist Szerényi nie und nimmer. Wahrscheinlich schrieb er deswegen nichts seit dem Tode meines Vaters, weil er selbst uns besuchen wollte. Aber freilich," fügte sie seufzend hinzu, indem sie einen verzweiflungsvollen Blick auf das einsame Sovány warf, „freilich kann er uns hier in dieser verlassenen Gegend nicht vermuthen, wenn ihn auch der eifrigste Wille besetzt uns aufzusuchen."

Madame Forgáts konnte sich bei dieser Klage ihrer Tochter eines leisen Lächelns nicht enthalten, denn sie sah darin nur die Bestätigung des glücklichen Resultates, das der Plan Alnokis erzielen sollte. Sie freute sich im Stillen und pries die Weisheit des kleinen Advokaten.

Besonders erfreut war sie aber, als sie nach einigen Tagen bemerkte, wie Irma in tiefe Schwermuth versank. Sie nahm dies nämlich als eine Folge der Sehnsucht, die Irma nach dem Stadtleben hegte. Aber Madame Forgáts kannte die Liebe nicht!

Das einsame Leben, das Irma jetzt führte, gestattete ihr mehr als je ihrer unglücklichen Liebe nachzuhängen und alle ihre Gedanken und Empfindungen Szerényi zu widmen. Dazu kam noch der Gedanke, daß Szerényi von ihrem Aufenthalte keine Kunde haben konnte und ein Zusammentreffen mit ihm daher eine Unmöglichkeit war. —

Ihre Lage war um so peinlicher, als sie kein theilnehmendes Ohr fand, dem sie ihren Kummer mittheilen konnte. Ihre Mutter trug natürlich nichts zu ihrem Troste bei und überließ sie ganz ihrem bitteren Schmerze. Um aber ganz ungestört demselben nachhängen zu können, machte sie einsame Spaziergänge und kehrte gewöhnlich mit verweinten Augen und blaßem Gesichte zurück. —

Eines Tages jedoch kam Irma mit einem so freudestrahlenden Gesichte nach Hause, daß ihre Mutter ihr Erstaunen über diese sichtbare Verwandlung aussprach. Irma fiel ihr aber weinend um den Hals und konnte lange keine Worte für die aufgeregten Empfindungen finden. Endlich rief sie mit dem größten Entzücken die Worte aus: „Er ist da! Er ist da! Ich habe ihn selbst gesehen, süße Mutter!"

„Wer denn?" fragte Madame Forgáts mit sichtbarer Unruhe.

Nun erzählte Irma, daß sie auf ihrem einsamen Spaziergange zu ihrer größten Verwunderung und Freude ihrem unvergeßlichen Geliebten Szerényi begegnet. „Er ritt so eben in gerichtlicher Funktion nach Sovány, denn Szerényi ist Stuhlrichter. Zu dieser ehrenhaften Stelle ist er erst vor Kurzem gelangt und zwar auf höchst sonderbare Weise. Bei der jüngsten Restauration nämlich habe er, nicht als Kandidat, sondern nur als Fürsprecher für einen Andern eine Rede gehalten, welche die Zuhörer der Art begeisterte, daß eine bedeutende Majorität ihn selbst zum Stuhlrichter wählte, da sehr viele gar benogen wurden, ihre Parteirücksichten aufzugeben. Er versicherte mich auch," schloß Irma ihre Erzählung, „mir noch unlängst nach Pest geschrieben zu haben und wunderte sich nur, daß ich keinen seiner Briefe erhalten." (Bei diesen Worten erblickte Madame Forgáts und schlug die Augen nieder.) „Er wird uns morgen besuchen und hätte es schon jetzt gethan, wenn nicht die Amtspflicht seine Gegenwart beim Gerichte heute nothwendig machte. Siehst Du, süße Mutter, daß ich recht hatte? Szerényi verläßt mich nicht!"

Madame Forgáts war außer sich vor Schrecken, denn sie erkannte nun zu ihrer Bestürzung, daß sie durch ihre Ueberstempelung auf's Land gerade das entgegengesetzte Resultat erzielte. Sie schrieb sogleich den ganzen Vorfall an Alnokis und ersuchte ihn um Rath. Als dieser den Brief erhielt, schäumte er vor Wuth, denn er hatte Irma allen seinen Freunden und Bekannten schon als seine Braut bezeichnet und nun sollte er zum Gespötte der ganzen Welt werden.

Auch war sein Herz wirklich in Leidenschaft für Irma entflammt und er schwur sich ihren Besitz zu verschaffen und vermochte er dies nicht, sie eher dem Tode zu weihen, als in den Armen eines Andern zu dulden.

Die Kunde von Irmas Zusammentreffen mit Szerényi so wie

dessen Ernennung zum Stuhlrichter wirkte wie ein Donnerschlag auf sein Gemüth. Nach reiflicher Ueberlegung sah er wohl ein, daß nichts zu thun übrig blieb, als nach Sovány zu gehen und seine Verbindung mit Irma so schnell als möglich zu Stande zu bringen.

Wie groß war aber sein Schrecken und sein Jorn, als er gleich bei seiner Ankunft in Sovány merkte, daß Madame Forgáts früherer energischer Wille in Bezug auf ihn äußerst wankelmüthig geworden und daß sie geneigt war Szerényi die Hand ihrer reizenden Tochter zu bewilligen.

Der Jorn des doppelt Verschmähten kannte jetzt keine Grenzen. Er dachte nicht mehr sich die Liebe oder den Besitz Irmas zu verschaffen, sondern brütete nur über den schrecklichen Racheplan, den er gegen die ihn so schwer Verletzenden auszuführen gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Neuigkeiten.

\* Aus Mediach wird uns geschrieben, daß die Gebeine Roth's am 18. April eintreffen werden. Für den folgenden Tag ist das Kapitel zur feierlichen Bestattung zusammenberufen.

\* Bei der Universität zu Pest ist das Amt der Direktoren der drei Fakultäten (juridischen, medizinischen und philosophischen) aufgehoben, und durch jenes der Dekane ersetzt worden, welche für die Dauer des Kriegszustandes von dem bevollmächtigten kaiserlichen Kommissär, Baron Geringer, auf ein Jahr ernannt werden.

\* Am 1. Mai wird in Pest unter der Redaktion Dr. S. Saphir's nach einer mehr als einjährigen Unterbrechung der „Spiegel“ wieder erscheinen. Levitschnigg wird als Hauptmitarbeiter genannt.

\* Die Civilbeamten in Ungarn werden, statt der ihnen ursprünglich zugeordneten Staatsuniform, eine dem ungarischen Nationalkostüme entsprechende Uniform, mit Kalpak und Dollman, erhalten.

\* Das Bataillon von Baron Turóczy Infanterie wird von Trient nach Bogen verlegt.

\* Wien. Die hervorragenden Männer der ungarischen Altconservativen — schreibt man der „D. Z.“ a. B. haben nach einer Uebereinkunft mit ihren Sinnesgenossen ein vom Grafen Desselwffy verfaßtes Memorandum unterzeichnet.

Beitritte aufgefordert worden war, erklärte in seiner kirchlichen Stellung keine politische Meinungsäußerung unterstützen zu wollen, aber bereit zu sein, als Priester das verfühnende Amt des Ueberreichters der Schrift und Vermittlers zu übernehmen; er war auch bereits vor einigen Tagen beim Kaiser und hat sich seiner Mission entledigt.

\* In Unter-Neuberg, bei Pöllau in Steiermark, ereignete sich dieser Tage ein trauriges Ereigniß menschlicher Verirrung, wie man es nur in Romanen liest, nie aber in jenem Gebirgslande für möglich gehalten hätte.

\* In Böhmen treiben die Jesuiten ihr Unwesen ungestört fort; die Einwohner der an Leitomischel angrenzenden Dörfer werden nächster Tage ein Gesuch an das Ministerium richten, worin sie gegen eine etwaige Niederlassung dieser Apostel der Finsterniß in jener Gegend protestiren.

Telegraphische Depesche.

Triest, 16. April. Der eben aus Ancona eingetroffene Dampfer bringt die Nachricht, daß der Papst am 12. d. seinen Einzug in Rom hielt.

Angelommen in Kronstadt:

Am 22. April von Esik-Szereda: Johann Lukats, Handelsmann daselbst; von Hermannstadt: Adolph Weiß, Handlungskommiss aus Bonyhard in Ungarn; Michael Stuchlich, Tischlermeister und Wilh. Wisinet, Brauer in Ofen.

Abgereist von Kronstadt:

Am 22. April nach Hermannstadt: Sigmund Baráth, Dekonom daselbst; nach Fogarasz: Konst. B. Jannovits, Handelsmann in Kronstadt; Daniel Lengyel, Kaufmann daselbst.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 21. April.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometer (Paris and Vienna measures), Thermometer, Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes, Feuchtigkeitsgrad, and Witterung. Data for April 21 and 22.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt „Kronstadt. Zeit.“ erscheint vorläufig periodischen Zeiten.

No. 33.

No. 4485.

Mit allerhöchster Genehmigung eines Gr... worden.

Dasselbe für den Kronländer... daher schon jetzt bringen, welches an eine gerechte die gleichmäßige f... ohne Unter...

Diese Grund...

a. Die Grund...

b. Der Reine...

gelegenen...

vermiedlich...

ausgemitt...

Wohnbest...

Steueran...

Bei den G...

der Gemeinde üb...

folgten Bewirtsch...

der Fläche und d...

thes nach den P...

70jährigen Zeitra...

gung der Kultur...

wande entsprechen...

c. Bei der Aus...

Steuerobje...

unberücksic...

stücke untr...

ertrage in...

werden.

Dier ersten...

meinden gemacht,

aufgestellten Orga...

Bei der Aus...

nur in den einzel...

jeder Kulturart...

trag günstig oder...

sichtigt und zur...

Erhöhung der Bod...

Kapitale nicht nu...

folgte Bewirtschaf...

während der Dauer...

in der Kulturart...

Denjenigen Ge...

Ertragsausmittlung...

Recht zu Einsprache...

sie gegründet befum...

Der in dieser...

lichen Steuern wir...

Vorspann, Cinquar...

her in dieser Beg...

werden. Es wird a...

selben Grundbesitzer...

stabs mit D...heit

Olvasójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: ...

66 6561 - FNYV 7